

Manuskript

Beitrag: Gefeierte Corona-Helden – Viel beklatscht, kaum Anerkennung

Sendung vom 27. Oktober 2020

von Tonja Pölitz

Anmoderation:

Also noch mal die Frage: Wie viel geht noch? Was ist an Solidarität noch abrufbar - in einer Gesellschaft, die vielerorts gerade auseinanderdriftet? Während der ersten Welle der Corona-Pandemie gab es viel Beifall für Heldinnen und Helden. Gemeint waren alle, die in einem der sogenannten systemrelevanten Berufe arbeiten. Auch die Politik hat viel geklatscht, dabei ist sie für die Bedingungen, unter denen manche „Systemrelevanten“ arbeiten müssen, mitverantwortlich. Tonja Pölitz hat zwei Menschen, zwei Berufe, porträtiert. Wie fühlt sich der Applaus im Alltag an, wenn Heldentum auf den Boden der Tatsachen zurückkehrt?

Text:

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Nein, nein, ich habe mich nicht als Corona-Held empfunden. Ich finde diesen Ausdruck – also, Held sowieso nicht.

Ohne Menschen wie Jörg Rupp wären im Frühjahr die Regale bei REWE in Malsch leer geblieben. Der Minijob als Regalauffüller sollte ihn über Wasser halten. In seinem Hauptjob als Einzelhandelskaufmann arbeitet Rupp seit Corona nur in Kurzarbeit. Auf einen Schlag brachen dem Familienvater mehrere Hundert Euro Einkommen weg.

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Ist ja völlig klar, man rutschst runter - ich hab Kinder - auf 67 Prozent. Dann kannst du kurz überschlagen, da fehlen 500, 600, 700 Euro. Und da habe ich gesagt: Okay, dann suche ich mir Nebenjob – und du hast halt immer leere Regale gehabt.

Als im Frühjahr Klopapier und Nudeln gehamstert wurden,

wurden Jobs im Supermarkt plötzlich systemrelevant - ihre Bezahlung aber war es oft nicht.

Und Regalauffüller Rupp stellte fest, dass auf seiner Lohnabrechnung ganze Tage fehlten:

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Die Feiertage waren nicht bezahlt. Also, die Reaktion war, wir bezahlen keine Feiertage. Da war ich erst mal baff.

O-Ton Frontal 21:

Und dann ist es doch aber im Mai, Juni dann wieder passiert?

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Genau, im Mai und Juni, ist wieder das Gleiche passiert!

Feiertage aber müssen bezahlt werden, auch Minijobbern steht Lohnfortzahlung zu. Auch, wenn Rupp's Arbeitgeber offenbar der Meinung war: Beahlt werden müsse nur, wenn gearbeitet wird.

Jörg Rupp wehrte sich und sagt: Er hatte 15 Kollegen, alles Minijobber, aber weder Gewerbeaufsicht noch Zoll kümmerten sich um den Fall.

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Und überall bin ich gegen Wände gelaufen. Dann habe ich bei der Hotline des Bundesarbeitsministeriums angerufen. Und da habe ich einen jungen Mann erwischt, der mir sagt: Ach, schön, dass Sie mir das erzählen, sagt er. Das höre ich jeden Monat. Das höre ich seit zehn Jahren jeden Monat, und das berichten wir jeden Monat ans Bundesarbeitsministerium, das die Situation so ist, wie Sie sagen. Das interessiert dort offensichtlich niemand.

Wir fragen REWE zum Fall Jörg Rupp und dem nichtbezahlten Lohn. REWE antwortet: Es handele sich um ihren Subunternehmer, die Firma MDS. REWE habe dort inzwischen die Sozialstandards überprüft und entschieden,

Zitat:

"... die Zusammenarbeit mit der Firma MDS für sämtliche zur REWE Markt GmbH gehörenden Filialen zu kündigen."

Wir fahren ins Industriegebiet Denzlingen, dem Sitz von Jörg Rupp's ehemaligem Arbeitgeber MDS. Die Firma arbeitet für REWE-Märkte, füllt dort als Subunternehmer die Regale - so wie viele Firmen in ganz Deutschland.

Wir wollen es genauer wissen und den Mann sprechen, der seinen Minijobber nicht vollständig bezahlt hat, den Geschäftsführer der MDS.

Auf dem Klingelschild: REWE! Und auch im Internet entpuppt sich der Geschäftsführer der MDS, Dieter Schneider, als Eigentümer gleich mehrerer REWE-Märkte.

O-Ton Dieter Schneider, Quelle: rewe-dieter-schneider.de: Ich hab hier 'ne – ich sag mal – Tellerwäscher-Karriere hinter mir: vom Azubi bis ins Top-Management von REWE, 'ne.

Elf REWE-Läden, vier weitere im Bau. Auf unsere Nachfrage will sich Dieter Schneider nicht äußern. Und auch REWE schweigt dazu, was mit einem Händler passiert, der seinem Minijobber nachweislich Lohn vorenthalten hat.

Inzwischen hat Jörg Rupp sein Geld bekommen, aber was ist mit fast 7,5 Millionen Minijobbern in Deutschland?

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Da passiert was, in diesem Land, und zwar nicht erst seit gestern, sondern schon seit vorgestern. Und da werden Leute ausgebeutet, und das ist eigentlich – es ist ein gesellschaftspolitischer Skandal.

März 2020. Standing Ovationen im Bundestag für Corona-Helden:

O-Ton Wolfgang Schäuble, CDU, Bundestagspräsident, am 25.3.2020:

Ich denke, dass wir uns einig sind, dass wir in diesen Dank auch ausdrücklich diejenigen einbeziehen, die tagtäglich trotz erhöhten Ansteckungsrisikos die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen.

Im Einzelhandel arbeitet jeder Vierte zum Mindestlohn von 9,35 Euro. Der Bundestag hat beschlossen, dass der 2021 steigt - um ganze 15 Cent.

O-Ton Jörg Rupp, ehemaliger Minijobber im REWE Markt, Malsch:

Noch nie hat klatschen – man kann auch klatschen, selbstverständlich. Aber, dass man die Rechte, dass jeder seine grundlegenden Rechte bekommt, das ist doch viel wichtiger als klatschen. Hätten sie sich lieber fünf Minuten mit der Situation beschäftigt, statt fünf Minuten zu klatschen, wäre uns allen viel mehr geholfen.

O-Ton Wolfgang Schäuble, CDU, Bundestagspräsident, am 25.3.2020:

Aber vor allem gebührt unser Dank und unsere Anerkennung den Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften und den Gesundheits- und Sicherheitsbehörden, die täglich an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gehen.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Also, bei unserer Arbeit kommen wir tagtäglich an unsere Grenzen, so wie Herr Schäuble das schon richtig ausgedrückt hat, auch vor Corona. Aber meiner Meinung [nach] sind die Bedingungen, unter denen wir arbeiten, eben auch ein Ergebnis der Politik. Und dann zu klatschen, fand ich, empfand ich als sehr zynisch.

Catharina Hartmann arbeitet als Intensivkrankenschwester in Bremen-Nord. Jetzt soll es bis zu zehn Prozent mehr Gehalt und eine Corona-Prämie geben.

Diese Anerkennung könnte zu spät kommen, sagt die Krankenschwester. Denn Geld ist das eine, die Arbeitsbelastung das andere - erst recht in der zweiten Corona-Welle.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Viel wichtiger wäre mir, dass sich die Gegebenheiten in der Pflege generell ändern, dass es mehr Personal gibt, was besser bezahlt wird als jetzt, dass man die Verantwortungen besser aufteilen kann.

Aktuell müssen in Bremens Krankenhäusern schon mehr Corona-Patienten als im Frühjahr versorgt werden.

Catharina Hartmann dokumentiert für uns ihren Alltag, weil wir wegen Corona nicht in der Klinik drehen dürfen.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Es ist 1.20 Uhr in der Nacht. Ich habe gerade Nachtschicht auf der Intensivstation.

Zu fünft versorgen sie in dieser Nacht elf Intensivpatienten, dazu drei Corona-Intensivpatienten im gesonderten Bereich. In der Nacht zuvor waren sie nur zu viert. Diese Schichten, sagt Schwester Catharina, zehren an den Kräften.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Dass ich total unter Stress stehe, total angespannt bin, quasi fast wie in einer Reanimationssituation, mit dem Unterschied, dass so was nicht passiert. - Oh, das ist die 18.

Allein auf dieser Intensivstation in Bremen seien sieben

Vollzeitstellen schon länger unbesetzt, erzählt sie.

Im Frühjahr wurde die Personaluntergrenze aufgehoben - deutschlandweit. Weil überall Personal fehlt, droht jetzt erneut, dass Intensivbetten knapp werden – auch in Bremen.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Und auch wir sind voll, wir halten noch drei Betten für eventuelle Corona-Patienten frei. Aber sonst haben wir keine Kapazitäten mehr, was natürlich auch der Personalsituation geschuldet ist.

Auch privat hat ihr die Pandemie zugesetzt. Ihr Mann ist in Kurzarbeit, die geplante Hochzeit haben sie gleich zweimal verschoben und dann - ganz ohne große Feier - JA gesagt. Das Brautkleid - wird nicht mehr gebraucht.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Das ist mein Hochzeitskleid. Das Kleid symbolisiert die Hochzeit, die für mich nie stattgefunden hat. Dann kam irgendwie die Pandemie und Leid und Tod und - ja, ich bin jemand anderes geworden. Also, ich hatte trotzdem ja eine schöne standesamtliche Hochzeit, aber dieses Gefühl der Prinzessin und der Unbeschwertheit ist irgendwie in diesem Prozess verloren gegangen.

Der Job habe sie verändert - die ständige Überbelastung, die ständige Sorge um Patienten.

Mediziner schätzen: Bundesweit fehlen 3.500 bis 4.000 Fachkräfte für die Intensivpflege. Das könnte zum größten Problem bei der Versorgung von Covid-19-Patienten werden.

O-Ton Catharina Hartmann, Intensivkrankenschwester, Klinikum Bremen-Nord:

Also, eigentlich bräuchte es tagtäglich jemanden, der hier mal vorbeikommt und vorne vorm Tresen klatscht, um ehrlich zu sein.

Die Statistik zählte bislang nur Corona-Intensivbetten - im besten Fall aber gehört auch eine ausgeruhte Pflegekraft daneben.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.